

PŘÍLOHA Č. 1

Původně publikováno in Literarische Beilage zum Verbandsblatte der deutschen katholischen Geistlichkeit 1935, č. 2, s. 11–12.

Zur Aufgabe und Methode der Kirchengeschichte, vor allem der Böhmischen Eduard Winter

Aufgabe der Kirchengeschichte ist es, das Leben der Kirche im Laufe der Jahrhunderte in liebevoller Versenkung und selbstloser Einfühlung in den Stoff lebensvoll zur Darstellung zu bringen. Nicht anklagen und verteidigen soll die Geschichte auch nicht die Kirchengeschichte, sondern verstehen lernen. „Die beste Verteidigung der guten Sache ist immer die reine Auffassung und Darstellung“, sagt Möhler (T. Qu. 1825, S. 102). Verstehen können wir das Leben der Kirche als den Kampf Gottes mit den Menschen. Das natürliche und göttliche Moment in der Geschichte der Kirche tritt deutlich hervor. Wirklichkeit und Idee sind zu unterscheiden. Die Idee des Christentums ist schlechthin wahr. Das Christentum in seiner irdischen Erscheinung aber vermengt das Göttliche der Idee mit Menschlichem und allzu Menschlichem. Der klare Blick in der Wirklichkeit und die kritische Darstellung, die nichts, was wirklich war, verleugnet oder auch nur versucht, soll verbunden sein mit der liebevollen Hingabe an die ewige Idee.

Die Wirklichkeit der Kirche schwebt nicht in den Wolken, sondern ist mit der Erde eng verknüpft. So kann Friedrich Schlegel sagen, daß die Kirchengeschichte zusammenfällt mit der Geschichte der Philosophie und zugleich der wahre Zentralpunkt der sogenannten Weltgeschichte ist. „Weltgeschichte und Geschichte der Philosophie kommen hier in der Kirchengeschichte in Eins zusammen“ (Fragm. IV 447). Irdisches Denken und irdisches Geschehen ist

die Grundlage auf der sich das Leben der Kirchengeschichte abhebt. Von der übernatürlichen Durchdringung der geistigen Strömungen und der Meisterung irdischer Leidenschaften hängt es ab, ob die Kirche in einer bestimmten Zeitepoche ihre Aufgabe erfüllt oder nicht. Heilige und Weise, möglichst in einer harmonischen Verknüpfung, wie ein Augustinus und Thomas es waren, sind stets die Erneuerer des Lebens der Kirche gewesen. Wie haben doch Augustinus und Thomas verstanden, antiken Geist mit christlichen Geisteskraft zu durchbluten, so daß das geistige Leben ihrer Zeit christlich wurde. Oder wie hat der hl. Franz von Assisi und der hl. Dominikus das apostolische Armutsideal, das in ihrer Zeit häretisch stolz von den Waldensern und Katharern gefährlich abgewandelt wurde und eine ernste Bedrohung der Kirche darstellte, christlich zu erneuern verstanden. Die Geschichte der Kirche wird so die Geschichte fortlaufender religiöser Erneuerungen. Die Kirchengeschichte hat die Aufgabe, alle diese Strömungen, alle diese Kämpfe um die Meisterung des Geistes und der Wirklichkeit ihrer Zeit aufzuzeigen und darzustellen.

Vor allem die Kirchengeschichte Böhmens ist ungemein reichhaltig an solchen Strömungen, denn Böhmen ist ähnlich wie die Provence eine Kesselgesellschaft. Böhmen ist wie ein Gärbottich, in den die verschiedensten Elemente zusammenströmen, sich hier vereinigen und neues bilden. So fließen in Böhmen früh Orient und Occident zusammen, lateinische und byzantinische Reichskirche ringen um die christliche Mission des Landes. Wohl siegt der Einfluß der lateinischen Reichskirche, aber der byzantinische Einschlag bleibt weiter und tritt immer wieder hervor. Wie dynamisch ist die hussitische Bewegung mit ihrem selten dramatischen Ablauf. Auch die Rekatholisierung des 16. und 17. Jahrhunderts ist noch nicht geklärt. Katholischer Barock und katholische Aufklärung prägten das Land, jedes in seiner Art. Hier die geistigen Zusammenhänge herzustellen untereinander und mit den Zeitströmungen muß Aufgabe einer Kirchengeschichte Böhmens sein. Erst durch die Klarstellung dieser geistigen Strömungen, in denen das Leben der Kirche sich entwickelt, wird uns die Gegenwart verständlich. Denn Geschichte soll ja nicht nur Vergangenes erzählen, sondern Gegenwart begreifen machen und Blicke in die Zukunft tun lassen: denn es gibt Entwicklungsgesetze des geistigen Lebens, deren Herausarbeitung auch für die Kirchengeschichte wichtig ist, wenn auch hier der Faktor Gnade zu dem Faktor Individuum als neue Unbekannte tritt.

Aus der Aufgabe der Kirchengeschichte das Leben der Kirche auf dem Hintergrund der geistigen Strömungen und der geschichtlichen Wirklichkeit zu sehen, ergibt sich die Methode, die angewendet werden muß. Es geht uns nicht um eine möglichst getreue Darstellung des geschichtlichen Geschehens in seiner ganzen Breite. Das könnte nur durch viele Einzeluntersuchungen geleistet werden, sondern es geht uns darum, in den historischen Ablauf des Lebens der Kirche tiefer einzudringen, zum geistigen Kern des Geschehens, um das ge-

istische Wesen und Gehalt im Laufe der Jahrhunderte zu verstehen. Deswegen sollen aus der historischen Mannigfaltigkeit die großen historischen Grundformen herausgearbeitet werden, und zwar nicht in logisch-abstrakter, sondern geschichtlich-abstrakten Typenbegriffen. So zum Beispiel sprechen wir von einer römisch-katholischen Restauration und einer böhmisch-katholischen Aufklärung. Dies sind abstrakte Begriffe, die in Wirklichkeit nicht vorkommen. Es gab in dem von uns geprägten Sinne keine böhmisch-katholische Aufklärung, jedenfalls haben es die Zeitgenossen nicht so gesehen. Aber es sind doch wieder nicht nur rein logische Begriffe, die nur im menschlichen Geiste vorkommen, sie sind geschöpft aus der historischen Wirklichkeit. Es wurde versucht, das Wesentliche bestimmter Zeitströmungen herauszustellen. Tiefes Eindringen in die Quellen in möglicher Breite ist selbstverständlich Voraussetzung für eine solche historisch-abstrakte Begriffsbildung. Außerdem ist das Bewußtsein notwendig, daß es sich um Hilfsbegriffe handelt, die die geschichtliche Wirklichkeit nicht in selbstgemachte Formen pressen wollen, sondern Orientierungsfähnen sind in der schier unübersehbaren Weite des geschichtlichen Geschehens. Werden diese zwei Momente: gründliche Quellenkenntnis und Bewußtsein hilfsmäßiger Technik außer acht gelassen, kommt es zu einer manchmal recht geistreichen und oft sehr anregenden Pseudohistorie, wie sie mit Recht von den zünftigen Historikern abgelehnt wird.

Gerade für die böhmische Geschichte, vor allem die Kirchengeschichte, ist die phänomenologisch-typologische Methode, mit kluger Mäßigung angewendet, von Bedeutung. Es liegen wohl eine Fülle von mit großem Fleiß geschriebene Einzeluntersuchungen vor, aber an zusammenfassenden, überschauenden, das Wesentliche bestimmter Zeitabschnitte herausstellenden Darstellungen ist Mangel. Dies gilt vor allem für die deutsche Forschung, aber auch auf tschechischer Seite ist die zusammenfassende Darstellung seit Palacky wenig vertreten und wenn sie versucht wurde, wie von Denis, so doch mit Einseitigkeit, die dem wirklichen Geschehen nicht gerecht werden kann. Die leidenschaftliche Interessiertheit für historische Forschung ist nicht nur ein Nutzen und eine Triebkraft ersten Ranges, sondern kann auch eine Hemmung werden, die Wirklichkeit zu erfassen. Gerade in der tschechischen Geschichtswissenschaft kann man diese Tatsache feststellen. Die Notwendigkeit, die Sendung des eigenen Volkes aus der Geschichte darzustellen, führt zu romantischen Fehltritten und verstellt die Erkenntnis der Wirklichkeit. Die Geschichte Böhmens, vor allem auch die Geschichte der Kirche in Böhmen, ist so leidenschaftlich bewegt, so voll Gegensätzen, daß es sehr schwer ist, eine synthetische Darstellung zu geben, die die Gegensätze zusammenfasst. Es wird eine solche synthetische Darstellung auch nicht nötig sein. Man wird die Gegensätze darstellen, wie sie in Wirklichkeit sind und sie zu verstehen suchen. Das richtige Verständnis kann dann auch zur Verständigung über die Gegensätze führen. Jedenfalls ist es Voraussetzung für jeden Geschichtsschreiber, der diesen Namen

verdient, Hochachtung zu haben vor der Wirklichkeit und vor dem Gegner. Das bedeutet durchaus nicht Grundsatzlosigkeit. Dann wird eine Darstellung möglich sein, die der Wirklichkeit soweit nur möglich gerecht wird, und aus der Deutsche und Tschechen, Katholiken und Nichtkatholiken Gewinn ziehen und das ist ja die Aufgabe der Geschichte, auch der Kirchengeschichte.